

unter den verhältnismäßig vielen lettischen Gefangenen, die ich amtlich bediene, nur ganz vereinzelt solche finden, die nicht deutsch sprechen.

Eben mit »Russen« kommen in den beiden Provinzen wenn überhaupt, so doch nur ganz ausnahmsweise vor; es ist aber durchaus nicht der Fall, daß, wie Herr Perschmann bemerkt, »derjenige, der einen Russen oder eine Russin heiratet, nach dem Gesetz zur orthodoxen Kirche übertreten muß«. Ein solches Gesetz gibt es überhaupt nicht.

Herr Perschmann bemerkt ferner: »Eine auffallende Erscheinung ist es, daß ein großer Teil von Letten trotz ihrer Zugehörigkeit zur germanischen (?) Rasse sich deutschfeindlich und nicht erfreut über die Möglichkeit zeigt, daß etwa die baltischen Provinzen einst zu Deutschland gehören könnten.« »Deutschfeindlich« ist nur ein Teil der sogenannten »Jungletten« gemint, also nur sehr wenige Letten. Schon die lettische Revolution im Jahre 1905 hat den Beweis erbracht (z. B. Proklamierung einer lettischen Republik usw.), wie verhaßt den Letten die russische »Knutenherrschaft« ist. Die an deutschen Balten verübten Schandtaten fanden befanntlich erst statt, nachdem die Revolutionäre erkannt hatten, daß die Deutschen der russischen Regierung nach wie vor den geleisteten Treueid hielten. Zudem wissen die Letten genau, daß ein weiteres Verbleiben unter russischer Herrschaft für sie den vollen wirtschaftlichen Untergang bedeutet, da die russische Regierung bereits im Jahre 1914 (vor Beginn des Kriegs) den Plan gefaßt hatte, Livland und Kurland mit Hunderttausenden großrussischer Bauern zu besiedeln, und die russischen Landmesser bereits an der Arbeit waren, die Grenzen der den russischen Bauern zuzuteilenden Ländereien festzusetzen. Und auch die erlittenen Glaubensverfolgungen haben den schon bestehenden Miß zwischen Letten und Russen sehr erheblich erweitert. Auch das Ergebnis der in diesem Jahre stattgefundenen Beratungen angesehenen Letten in Riga ist beachtenswert, das der Vorsitzende, ein »junglettischer« (also nicht gerade deutschfreundlicher) Rechtsanwalt, in die Worte zusammenfaßte: »Uns Letten als Letten bleibt jetzt nur die Wahl, im zähen, schwarzen Sumpfe russischen Volkstums unterzugehen und zu ersticken oder im klaren Quellwasser deutscher Kultur zu ertrinken. Ich ziehe die letztere Todesart vor!«

Wenn Herr Perschmann, die lettische Landbevölkerung betreffend, bemerkt: »Die Bauern sind von den Besitzern der »Edelgüter« — (das soll doch wohl heißen: von den adligen Gutsbesitzern) — abhängig, müssen für sie arbeiten, um zu leben, und erhalten wahrscheinlich — (die Begründung solcher »Wahrscheinlichkeit« ist Herr P. schuldig geblieben) — ein nur knappes Entgelt, mit dem sie gerade ihr Leben fristen können, ohne aber je die Aussicht zu haben, vorwärts oder gar zu Vermögen zu kommen, weil man sie über eine gewisse Stellung nicht hinauskommen läßt«, so — ich will mich sehr milde ausdrücken — entspricht das in keiner Weise den tatsächlich vorliegenden Verhältnissen. — Aber 90% des gesamten Bauernlandes ist im freien Besitze lettischer Bauern, die durch Ankauf desselben unter überaus günstigen, man kann sagen: mehr als humanen Bedingungen in kurzer Zeit imstande waren, nicht nur den Kaufpreis zu bezahlen, sondern auch reich zu werden. Der Wohlstand der Letten wächst von Jahr zu Jahr, das erweist die Gründung verschiedener »lettischer« Bankinstitute, Kreditvereine, Sparkassen usw. — Der Lohn der »Landarbeiter« ist sehr hoch, da auch die dortige Landbevölkerung in die Stadt strömt.

Daß, wie Herr Perschmann endlich noch bemerkt, »die Letten von Verhältnissen, die nach deutschem Muster geordnet sind, gar keine Vorstellung haben können«, zeigt, daß er mit den Verhältnissen in den Ostseeprovinzen nicht vertraut ist.

Wilhelm Grimm, Pastor emer.

Die theologischen Fakultäten der deutschen Universitäten wiesen, der »Chronik der Christlichen Welt« zufolge, im letzten Sommer einen Rückgang um 660 auf; das ist eine Minderung um 15 v. H. gegenüber einer Abnahme um 3 v. H. im Winter vorher. In den letzten Semestern zuvor betrug die Zunahme stetig gegen 15 aufs Hundert. Ihrer Stärke nach ordnen sich die Fakultäten so: Tübingen 495, Berlin 481, Leipzig 427, Halle 370, Göttingen 251, Erlangen 216, Marburg 212, Breslau 190, Heidelberg und Königsberg je 162, Bonn 147, Greifswald 135, Gießen 121, Kiel 99, Straßburg 85, Jena 81, Rostock 37 und Münster 35. Im Verhältnis die stärkste Abnahme hatten Greifswald (34 v. H.), Marburg und Rostock (32); dann folgen Jena (22), Leipzig (21), und Heidelberg (20). Weniger als ein Zehntel verloren Erlangen (8), Göttingen und Königsberg (6) und Berlin (1), während Breslau und Münster fast genau auf ihrem Stande blieben. Die Zahl der Ausländer ist nach derselben Quelle wenig zurückgegangen, nämlich von 71 auf 65; davon sind 47 Österreicher und 15 Schweizer; von diesen studieren 9 in Marburg.

Eine Kalenderreform im Weltkrieg. — Der Generalgouverneur von Warschau, von Beseler, hat für den von uns besetzten Teil von Rußland den gregorianischen Kalender zur Einführung gebracht. Diese wissenschaftliche Verwaltungsmahregel ist als besonders wichtig zu betrachten. Der eigentlich in Rußland noch heute maßgebende julianische Kalender, den Julius Cäsar 47 v. Chr. als erste wichtige Kalenderreform einführte, ist gegenwärtig um mehr als 13 Tage falsch, da vor 19½ Jahrhunderten eine unrichtige Jahreslänge diesem damals allerdings einen großen Fortschritt in der Zeitrechnung bezeichnenden julianischen Kalender zugrunde gelegt wurde. Heute sind deshalb alle Zeitangaben in Rußland um mehr als 13 Tage zurück, gegen den im 16. Jahrhundert mit einer bis auf wenige Sekunden richtigen Jahreslänge festgesetzten gregorianischen Kalender, der im 18. Jahrhundert fast in allen Kulturstaaten eingeführt wurde und erst in etwa 3000 Jahren um einen Tag gegen die wahre Erdbewegung um die Sonne falsch wird. Es ist nicht ohne Interesse, daß diese wichtige Kalenderreform im westlichen Rußland gerade von dem gegenwärtigen ersten Vorsitzenden der Berliner Gesellschaft für Erdkunde, General v. Beseler, zur Durchführung gebracht worden ist.

Personalmeldungen.

Gestorben:

am 13. Dezember plötzlich nach kurzem Krankenlager Herr **Fritz Milde**, Buchhändler und Antiquar, zuletzt im Hause Karl W. Hiersemann in Leipzig.

Der Verstorbene stammte aus Potsdam, wo er auch seine buchhändlerische Ausbildung in der Horvath'schen Buchhandlung (Ed. Döring) empfangen hat. Später widmete er sich ganz dem Antiquariat, und zwar in den Firmen: Georg & Co. in Basel, R. F. Koehlers Antiquarium (Hugo Koehler) in Leipzig, Ludwig Rosenthal in München, Max Mende in Erlangen, Leo S. Olschl in Venedig und Florenz, Adolf Weigel und Karl W. Hiersemann in Leipzig. Bei Olschl war er fast zehn Jahre als Bearbeiter von Inkunabeln- und Manuskript-Katalogen tätig; bei Hiersemann fand er schließlich dasjenige Feld, auf dem er seine ungewöhnlichen Kenntnisse in großzügigster Weise entfalten konnte. Denn unter den deutschen Antiquaren durfte er wohl einer der gelehrtesten genannt werden. Ein peinlich sauberer Arbeiter, verband er mit angeborener Liebe zu Büchern ein sicheres Gedächtnis und eine gediegene Kenntnis der Geschichte. Dazu aber gesellte sich eine ganz ungewöhnliche Begabung für fremde Sprachen. Als richtiger Antiquar war er selbstverständlich ein guter Lateiner. Französisch, Englisch, Italienisch und Spanisch schrieb und sprach er fließend, wie er denn gelegentlich einen Franzosen im Englischen unterrichtet hat. Die übrigen germanischen und romanischen Sprachen beherrschte er bis zu ihren Dialekten. Außerdem verstand er Arabisch, Persisch, Türkisch und Chinesisch, und mit besonderer Liebe trieb er das Japanische. Noch in den letzten Jahren seines Lebens war ihm das Studium des Finnischen und die Lektüre des Kalewala ein besonderes Vergnügen. So stellte er recht den Typus des feinen und sinnigen Gelehrten dar, wie sie ja zum Glück in Deutschland noch immer nicht selten sind. War dem gewandten Stilisten auch die Gabe öffentlicher Rede verfaßt, so standen ihm, wenn er in engerem Kreise sich erwärmte, doch manches treffende Wort und ein schlagfertiger Witz zu Gebote. Im politischen Gespräch verfocht er kräftig sein Deutschtum. Am wohlsten fühlte er sich in seiner Familie. Freien Geistes, war er im Herzen ein frommer Christ, dem es Freude machte, seine Kinder zum Verständnis der Schönheit Ludwig Richterscher Zeichnungen heranzubilden. Nun hat ihn ein tödliches Leiden vorzeitig hinweggerafft. Seine Witve und zwei unmündige Söhne trauern an seiner Bahre. Seinen Freunden bleibt der gute und lautere Mensch unvergessen. **Rpt.**

Ernst Salzer †. — Im Kampfe für das Vaterland fiel der Archivar am Geheimen Staatsarchiv in Berlin Dr. phil. Ernst Salzer, Kriegsfreiwilliger, im Alter von 39 Jahren. Sein Spezialarbeitsgebiet war preussische und deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert. Besonders hat er sich um die Herausgabe der Korrespondenz Friedrich v. Gent's Verdienste erworben.

Otto Weiß †. — Am 13. Dezember ist der Schriftsteller und Musiker Otto Weiß in Berlin, 66 Jahre alt, aus dem Leben geschieden. Er war als Gesanglehrer und Musikkritiker — erst in Osterreich, dann in Deutschland — tätig; als freier Schriftsteller tat er sich namentlich als Verfasser eigenartiger, gehaltvoller Aphorismen hervor. Seine Aphorismen sind in drei Folgen unter dem Namen »So seid Ihr!« erschienen.